

„Ein schönes Gefühl, wenn es klackt“ FAZ 13.8.2014

Wilhelm Ott erfasst historische Grenzsteine im Westen des Kreises Offenbach

es. DREIEICH. Seine „Jagdsaison“ ist eigentlich schon vorüber: Vor allem von Januar bis März geht Wilhelm Ott aus Dreieich auf die Pirsch: nicht nach scheuem Wild, sondern nach steinernen Zeugen früherer Territorialherrschaften. Historische Grenzsteine sind im Wald einfacher zu entdecken, wenn die Pflanzen noch nicht so üppig wuchern. Mit Gummistiefeln, Handschuhen, Klappspaten, Astschere, Sondierstock und Bürste ausgerüstet, sucht Ott alte Grenzpunkte auf, deren Lage sich mit einem GPS-Gerät auf fünf Meter genau bestimmen lässt. Akribisch erkundet er die Umgebung und bohrt den Sondierstock ins Erdreich. Es sei „ein schönes Gefühl, wenn es dann klackt“, sagt Ott. Mit etwas Glück kommt ein weiterer Grenzstein zutage. „Geocaching ist dagegen Kinderkram.“

Erst kürzlich stand Ott an einem Grenzpunkt im Koberstädter Wald südlich des Dreieicher Stadtteils Dreieichenhain. Ein Teil des Waldgebiets – westlich von Langen und Egelsbach gelegen – gehörte einst zu Hessen-Darmstadt, ein anderer zu Ysenburg-Büdingen. Dazwischen lag ein schmaler Schlauch im Besitz der Herren von Hanau-Lichtenberg. Plötzlich wurde Ott auf einen Mooshaufen aufmerksam, den er freilegte: Darunter befand sich ein Stein, der früher die Grenze

zwischen der Darmstädter und der Hanauer Koberstadt markierte.

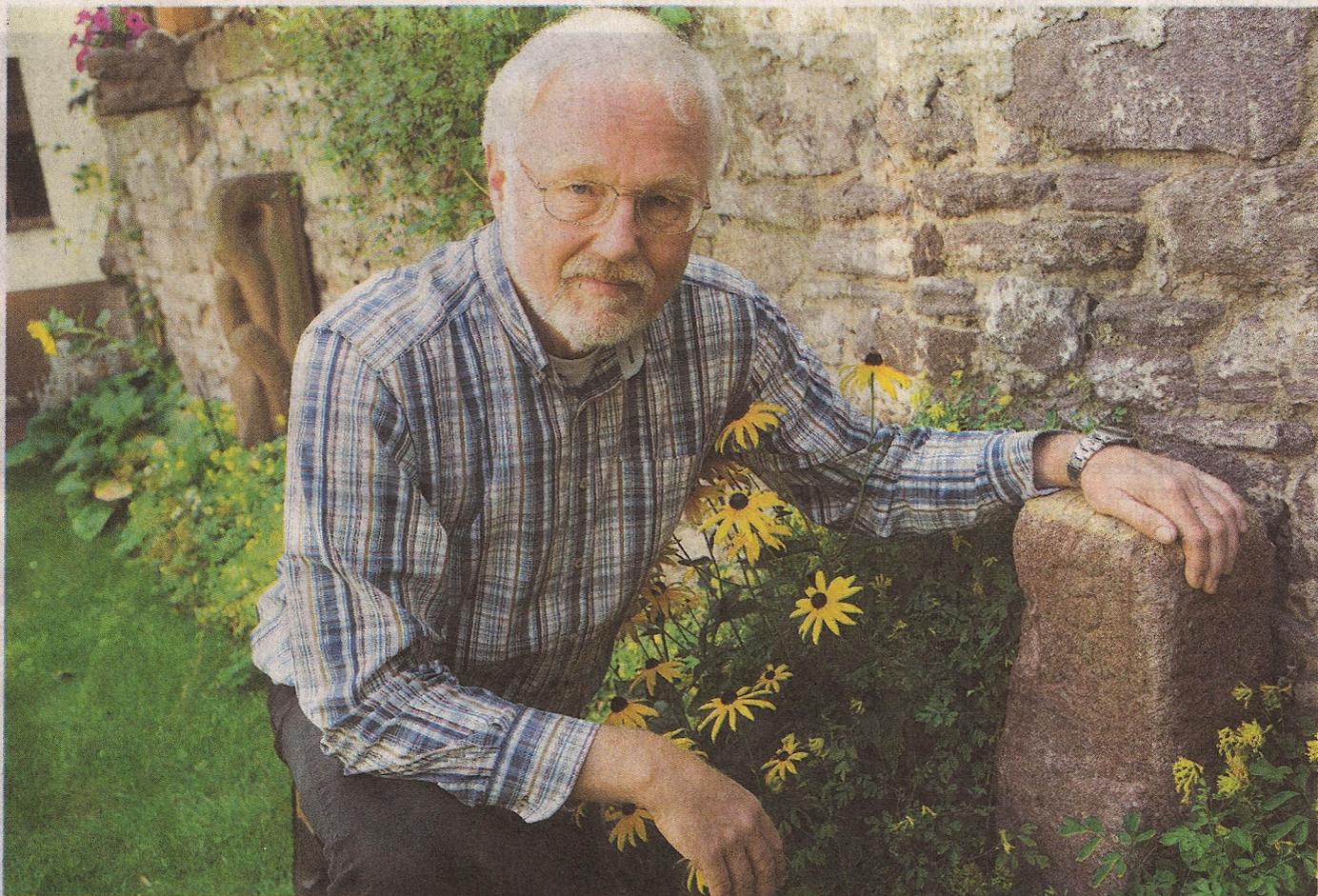
Beruflich hatte der 67 Jahre alte Ott, der früher als Chemiker in der Pharmaindustrie tätig war und 2010 in den Ruhestand trat, mit Steinen nichts zu tun. Durch einen Artikel in der Zeitschrift „Landschaft Dreieich“ wurde er auf alte Grenzsteine aufmerksam und fand das Thema interessant. Seit 2011 ist er ehrenamtlicher Grenzstein-Obmann der Hessischen Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation für den Westteil des Kreises Offenbach. Rund 800 Grenzsteine katalogisierte Ott seither in Neu-Isenburg, Dreieich, Langen, Egelsbach, Dietzenbach und Teilen von Heusenstamm.

Freiliegende Grenzsteine setzt er neu auf den alten Grenzpunkt; zerbrochene Exemplare werden zuvor restauriert. Die „Seele“ eines Grenzsteins sei nur da, wenn er am ursprünglichen Ort stehe. Etwa 200 Grenzsteine habe er noch zu bearbeiten, schätzt Ott; „dann muss ich mir überlegen, ob ich meine Aktivität weiter ausbaue“. In Frage kommt der Ostteil des Kreises, wo es zurzeit keinen Grenzstein-Obmann gibt. 80 Obmänner sind derzeit in ganz Hessen tätig.

Aus heimischem Sandstein, dem sogenannten Rotliegenden, wurden die Grenzsteine einst gefertigt. Sie tragen die Wappen der Landesherren, deren Territorium

sie markieren. Viele Steine, die im Feld standen, seien inzwischen herausgepflügt worden, sagt Ott. Im Wald seien sie durch die Rückemaschinen der Waldarbeiter bedroht. Die Koordinaten der Grenzsteine stellte Ott dem Forstamt Langen zur Verfügung, das sie ins forstseitige Informationssystem einfließen ließ. Die Förster können die Rückekolonnen damit auf Stellen hinweisen, an denen Vorsicht nötig ist.

Grenzsteine erzählten Geschichten und hätten einen historischen Wert, hebt Ott hervor, der auch Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde „Freunde Sprendlingens“ ist. Sühnekreuzen, Gedenksteinen, Steinbrücken und -brunnen gilt ebenfalls seine Aufmerksamkeit. Manche Steine verschwanden und stehen heute vielleicht „in irgendeinem Garten“. Dazu gehören ein Sühnekreuz, das sich bis 1969 an der Einmündung der Philippseicher Straße in die B 486 bei Offenthal befand, und ein weiteres Sühnekreuz, das 1974 von seinem Standort an der Kreisstraße zwischen Götzenhain und Dietzenbach entwendet wurde. Für Hinweise auf den Verbleib setzten die „Freunde Sprendlingens“ jeweils 500 Euro Belohnung aus. Seine Erkenntnisse teilt Ott auf der Internetseite www.steine-in-der-dreieich.de mit allen, die sich für Grenz- und andere historische Steine interessieren.



Fundstück: Wilhelm Ott mit einem Grenzstein, der früher auf einem privaten Grundstück stand

Foto Frank Röh